



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Verstärkung des britischen Landesheeres.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

er es abgelehnt hatte, gemeinsam mit Frankreich und Rußland sich der Buren anzunehmen; damit, so sagte er wörtlich, habe er verhindert, „England bis in den Staub zu demütigen“. Schon dieses Werben des Kaisers um die Gunst der Briten war unzweckmäßig, noch bedenklicher erschien folgende Behauptung: „Ich kann nur wiederholen, daß ich ein Freund Englands bin. Aber ich bin in meinem Lande mit diesem Gefühle in der Minderheit. In breiten Schichten Deutschlands, unten und im Mittelstande, ist die Stimmung euch unfreundlich. Mit allen Mitteln, mit aller Kraft arbeite ich an der Besserung unserer Beziehungen.“ Es war ein schwerer Mißgriff des Kaisers, daß er damit die Engländer in der Ansicht bestärkte, ihnen drohe Schlimmes von der Mehrheit des deutschen Volkes. Endlich und schließlich bot Wilhelm II. den Briten Freundschaft und Mithilfe an, wenn einmal „die Frage der Zukunft des Stillen Ozeans zu lösen sein werde“ — eine Äußerung, die in Japan beleidigen mußte und schon deshalb zweckwidrig war, weil Albion nicht die geringste Lust hegte, sich mit Nippon zu entzweien und die Hilfe der Deutschen in Anspruch zu nehmen.

Das war ein unangenehmer Zwischenfall, denn das Entgegenkommen des Kaisers wurde in England entweder spöttisch oder höhnisch aufgenommen. Indessen ging der Zwischenfall vorüber und hatte für die äußere Politik des Reiches keine weitere Folge. Dagegen wird noch zu erzählen sein, wie der deutsche Reichstag die Herzensergießungen des Kaisers aufnahm und wie es insolgedessen zum Bruche Wilhelms mit Bülow kam.

*

Verstärkung des britischen Landheeres

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß keine der zwei von England bisher angewendeten Methoden, weder die Anregung zu zwischenstaatlichen Verträgen über die Stärke der Flotten, noch auch Bündnisse zur Einkreisung Mitteleuropas, ihren Zweck erreichten. Im Annerionsstreite schlug Deutschland, vereint mit Osterreich-Ungarn, den Dreiverband diplomatisch aus dem Felde und auch zur See wurde es immer mächtiger. Somit mußte sich Großbritannien zu etwas Drittem entschließen, zu erhöhten Ausgaben auf militärischem Gebiete.

Aber diese Notwendigkeit bestand auch bei den Imperialisten der liberalen Parlamentsmehrheit kein Zweifel, sie verfügten aber in ihrer Partei anfangs nicht über die Mehrheit. Nur allmählich überwandten sie den Widerstand der bürgerlichen Radikalen und der Arbeiterpartei, auf deren Hilfe die Altliberalen angewiesen waren. Den zwei pazifistischen Gruppen schien es zweckmäßiger, die Staatseinkünfte für soziale Reformen zu verwenden; Deutschland sei nicht darin nachzuahmen, daß man mehr Schiffe baue, sondern darin, daß die schon von Bismarck eingeführte Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter auch in England Platz greife. Wie sehr man auch gegen den preußischen Militarismus wetterte, Tatsache war, daß Deutschland für Heer und Flotte insgesamt weniger ausgab als Britannien und bei all dem in der sozialen Fürsorge allen Nationen voranschritt.

So kamen die Imperialisten des Kabinetts, Grey, Asquith und Haldane, nur langsam ans Ziel. Der Kriegsminister Haldane entfaltete dabei eine eifrige Tätigkeit. Ausgerüstet mit den auf seiner Berliner Reise gemachten Erfahrungen (Band II, Seite 117 ff.), brachte er 1907 ein Wehrgesetz durchs Parlament, das den schlimmsten Übelständen abhalf. Das stehende Heer wurde auf 163000 Mann gebracht (sechs Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision), die Miliz oder Territorialarmee sollte 300000 Mann zählen. Doch war nur das aus geworbener Mannschaft zusammengesetzte stehende Heer kriegsbereit. Die Miliz, aus Freiwilligen bestehend, erreichte bis zum Weltkriege nicht einmal die vorgeschriebene Ziffer; auch war sie so mangelhaft ausgebildet, daß sie, wie Haldane selbst einräumte, erst sechs Monate nach Ausbruch eines Krieges einem Berufsheere die Spitze bieten konnte¹⁾.

Haldanes Verdienste um die Kriegstüchtigkeit der Armee, besonders seine Fürsorge für die Heranbildung des Generalstabes und über-

¹⁾ Als England in den Weltkrieg mit einer unzureichenden Armee eintrat, wurde Haldane vielfach beschuldigt, die Waffenrüstung vernachlässigt zu haben. Gegen diese Vorwürfe nimmt ihn das Buch von Begbie, „The vindication of England“, S. 53—95, in Schutz. Zugunsten Haldanes beruft sich Begbie u. a. auf das Zeugnis des englischen Generalstabs und Lord Roberts, der Haldanes Wirksamkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ. Eingehend berichtet jetzt Haldane selbst über seine Tätigkeit als Kriegsminister und über die militärischen Vorbereitungen Englands 1906—1914 in seinem 1920 erschienenen Buche „Before the war“, Kap. IV, S. 156 ff. Haldane will beweisen, daß die Rüstungen Englands nur zur Verteidigung, nicht zum Angriffe bestimmt waren. „We never intended to create an army capable of invading or encircling Germany.“ S. 138.

haupt der Offiziere, wurden auch von den Konservativen anerkannt¹⁾. Indessen erhoben sich Stimmen im Lande, welche diese Rüstungen für unzureichend erklärten und auf die Notwendigkeit der allgemeinen Dienstpflicht hinwiesen. Eine im Jahre 1903 gebildete Liga setzte sich dieses Ziel. An ihre Spitze trat Feldmarschall Lord Roberts, der Sieger über die Buren. Er und seine Freunde waren im Recht, wenn sie von den militärischen Schwächen des Reiches sprachen. Dagegen war das Mittel verwerflich, durch welches sie die in England tiefgewurzelte Abneigung gegen den Zwangsdienst zu überwinden trachteten. Unaufhörlich sprachen sie von der Absicht Deutschlands, Britannien durch eine plötzlich unternommene Landung zu überraschen und mit einigen Schlägen niederzuwerfen. Roberts hat, indem er dieses Schreckgespenst vorführte, zur Vergiftung des Verhältnisses der zwei Nationen viel beigetragen. Wer ein Volk stetig der schwärzesten Absichten anklagt, führt den Krieg ebenso herbei, wie wenn er dem Angriffe unmittelbar das Wort spricht. So war Lord Roberts das Haupt der Kriegspartei in England und in dieser Tätigkeit höchstens von einem Manne übertroffen, von Lord Northcliffe, der in seinen zahlreichen Zeitungen ohne Unterlaß gegen Deutschland schreiben ließ. Im allgemeinen neigten die Konservativen der allgemeinen Wehrpflicht zu, ohne jedoch mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung sich für sie zu erklären, während die Liberalen fast ausnahmslos widerstrebten. In dieser Partei war von hervorragenden Männern nur Lord Rosebery anderer Ansicht; aber er stand in den politischen Fragen so stark rechts, daß er in dem 1905 gebildeten liberalen Kabinett keinen Platz erhielt. Er war überhaupt ein Eigenbrötler, dessen literarische und künstlerische Neigungen größer waren als sein politischer Ehrgeiz. Nach dem Burenkrieg hatte die Regierung 1904 das Komitee für Reichsverteidigung eingesetzt, mit dem jeweiligen Ministerpräsidenten als Vorsitzenden, um für Heer und Flotte das einheitlich leitende Organ zu schaffen. Rosebery war dessen Mitglied, schlug hier die allgemeine Dienstpflicht vor und trat aus, da er nicht durchdrang. Wirkungsvoller als der feinsinnige, aber wenig tatenlustige Mann setzte sich Lord Roberts für die allgemeine Dienstpflicht ein. Am 23. Juli 1908 beantragte er im Oberhause eine Resolution, dahin gehend, es sei ein so starkes Landheer aufzustellen, daß „auch die furchtbarste fremde Macht“ zögern würde, an der englischen Küste eine Landung

¹⁾ Vgl. Galdane, l. c. S. 163ff.

zu versuchen. Die bei diesem Anlasse von Roberts gehaltene Rede säte Mißtrauen und Haß gegen Deutschland. Dieses Reich, so legte Roberts dar, sei imstande, ohne daß man in England davon eine Ahnung haben müßte, plötzlich 200000 Mann an die englische Küste zu werfen. Da der Friedensstand des deutschen Heeres hierzu ausreichen würde, wäre eine vorhergehende Mobilisierung überflüssig, auch könnten die Streitkräfte ohne Aufsehen in der Nähe der Häfen versammelt werden. Deutschland, so fuhr Roberts fort, besitze genug Fracht- und Personenschiffe, um jene Truppenmacht gleichzeitig über See schicken zu können, England aber verfüge nicht über ein genug starkes Heer, um dem Stoße zu widerstehen. Selbst in England standen Fachmänner auf, welche diese Rechnung als falsch erklärten. Es war harter Unsinn anzunehmen, daß Deutschland Schiffe zur Überfahrt von 200000 Mann nebst allem ungeheuren Kriegsgerät unbemerkt in seinen Häfen vereinigen und bei Nacht und Nebel beladen könne. Es war schon unmöglich, die Vorbereitungen insgeheim vorzunehmen, vor allem, ohne Aufsehen zu erregen, die ganze Handelsflotte für diesen Dienst in den Häfen zu vereinigen. Ohne Zweifel war dies Roberts, der selbst große überseeische Unternehmungen geleitet hatte, so gut bekannt wie irgend jemandem. Er wollte aber die öffentliche Meinung aufpeitschen, um England die militärischen Mittel zu verschaffen, im künftigen Kampfe auf dem Festlande mit Macht einzugreifen. Diesem Zwecke diente seine Beweiskette, und er erzielte auch die Wirkung, daß die Lords mit 74 gegen 32 Stimmen die von ihm vorgeschlagene Entschliezung annahmen. So wurde die Kriegsfurcht im Lande wachgehalten¹⁾.

*

Panik und Flottenrüstung in England

So lange Campbell-Bannerman an der Spitze der Regierung stand, hielten sich die Seerüstungen Englands in mäßigen Grenzen, wie er überhaupt ein aufrichtiger Friedensfreund war. Indessen legte der

¹⁾ Über diese Stimmungen hatte der belgische Gesandte Baron Greindl seiner Regierung schon am 27. Oktober 1905 gemeldet: „Ob wohl die Leute, die in England Furcht vor einem unausführbaren deutschen Angriff zu Schau tragen, ganz aufrichtig sind? Schützen